

Trifft der Vorwurf der Spendenmafia auf Träger der Kirche und der Freien Wohlfahrt zu?

Der Journalist Stefan Loipfinger gründete 2008 das Internetportal CharityWatch.de. Dieses Portal beabsichtigte, Spendenmissbräuche aufzudecken und für eine bessere Spendenkultur zu sorgen. Es wurde im Februar 2012 geschlossen (siehe BFS-Info 4/2012, S. 8). Im Herbst 2011 veröffentlichte Loipfinger das Buch „Die Spendenmafia – Schmutzige Geschäfts mit unserem Mitleid“ (Droemer und Knauer, München 2011, 272 S., 8,90 EUR, ISBN 978-3-426-78498-3), das in der Fundraisingbranche heftig diskutiert wurde. Für diese Ausgabe der BFS-Informationen hat Prof. Dr. Friedrich Vogelbusch, Wirtschaftsprüfer / Steuerberater, Warth & Klein Grant Thornton AG, Dresden, eine ausführliche Bewertung des Buches vorgenommen.

Inhalt des Buches

In Deutschland werden aktuell rund 5 Mrd. EUR gespendet. Diese Gelder locken neben seriösen Hilfsorganisationen auch Kriminelle an, die unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit in die eigene Tasche wirtschaften. Loipfinger hat sich zum Ziel gesetzt, solche Fälle aufzudecken und schwarze Schafe zu benennen. Hieraus soll ein Muster erkennbar werden, das dazu dient, Handlungsempfehlungen für die Politik abzuleiten.

Loipfinger unterteilt sein Buch in zehn Kapitel.

In **Kapitel 1** "Die Spendenmafia: Wann stoppt der Staat den Spendenmissbrauch?" beschreibt er den heute gegebenen Handlungsrahmen. Ein zentraler Schwachpunkt besteht darin, dass es in Deutschland keine flächendeckenden Kontrollen für Spenden gibt. Nur in Rheinland-Pfalz agiert eine Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD), die konkreten Missständen nachgeht und ggfs. Sammlungen verbietet. In den letzten 10 Jahren wurden im Zuge des Bürokratieabbaus in 12 von 16 Bundesländern die Sammlungsgesetze abgeschafft. Zudem hat der allgemeine Sparzwang die Staatsanwaltschaften und den Datenschutz geschwächt.

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), das das in der Öffentlichkeit viel beachtete Spendensiegel vergibt, zeichnet nur positiv vorbildliche Initiativen aus. In Interviews hat das DZI gefordert, einen "Basisschutz" für Spender einzuführen, in dem ein Mindestmaß an Informationen über die Spendensammler verpflichtend wird, ohne dass dieser Vorschlag bisher verwirklicht wurde.

Loipfinger berichtet in **Kapitel 2** "Glasklar wie Stahlbeton: Intransparenz als Normalfall" über Mängel in den gesetzlichen Vorschriften zur Transparenz. Positiv hebt er die 'Initiative Transparente Zivilgesellschaft' (S. 53) von Transparency International hervor. Sie fordert einen Verhaltenskodex und einen Standard an Pflichtveröffentlichungen (Satzung, Entscheidungsträger, Mittelherkunft und -verwendung, Personalstruktur).

Es folgt eine Liste von intransparenten Organisationen und Charity-Veranstaltungen. Es findet sich ein e. V., der als Spendenkonto das Privatkonto des Vorstands angibt (S. 64) oder ein Träger, der sich sein Spendensiegel selbst entworfen und verliehen hat (S. 76 f)! Und unseriöse Machenschaften von gewerblichen Marketingunternehmen mit teuren Betelbriefen (z. B. S. 79).

Für sein Buch hat Loipfinger die betreffenden Organisationen angesprochen, um die im Raum stehenden Vorwürfe zu klären. Im Regelfall war diese Recherche unbefriedigend. Deutlich wird dies in den Titeln der Kapitelabschnitte:

- Oft sind die Abendroben durchsichtiger als die Finanzen
- Kritische Frager müssen sich sogar Beleidigungen gefallen lassen
- Spenden landen ohne Umweg auf Privatkonten
- Einladung zum Spendenmissbrauch – einschließlich Lizenz zum Lügen
- Transparenz ist wie das Weihwasser für den Teufel
- Spendertäuschung mit falschen Kostenangaben
- Arme Hunde – Spendengelder verjubelt für mallorquinisches Luxusleben
- Containerweise Schweigen – Nachrichtensperre im Containerkrieg

Kapitel 3 "Gefährliche Gallionsfiguren: Der völlig überschätzte Promifaktor" ist dem Einsatz von prominenten Fürsprechern (Testimonials) gewidmet. Besonders dreist sind Beispiele, in denen sich unseriöse Vereine des Namens von gestorbenen Vorbildern, wie Mutter Theresa, Mahatma Gandhi bzw. Sir Peter Ustinovs bedienen (S. 95 – 102).

Immer wieder gibt es Prominente, die ihren Namen hergeben, ohne genau zu prüfen, auf wen sie sich eingelassen. Allenfalls im Ausnahmefall reagierten Prominente so klar wie die EMMA-Herausgeberin Alice Schwarzer, die ihren Quizshow-Gewinn von einer halben Mio. EUR einem Verein in Berlin zukommen ließ, der sich den Schutz von Frauen vor Zwangsehen zu Ziel gesetzt hatte. Als es auf die Frage, was mit dem Geld unternommen wurde, keine Antwort gab, wurde die Veruntreuung eines großen Geldbetrages aufgedeckt. Die Staatsanwaltschaft wurde eingeschaltet (S. 110 f). Loipfinger erklärt viele Fälle (S. 112 – 127) damit, dass Prominente nicht wüssten, dass es keine gesetzliche Prüfung für Spendenorganisationen gibt.

Kapitel 4 "Drückerkolonnen, Infostände, Bettelbriefe: Die Arbeitsmethoden der Spendenmafia" widmet sich den unlauteren Werbemethoden, die Loipfinger bei einigen Spendensammlern festgestellt hat. Loipfinger zitiert aus Recherchen des WDR bzw. der ARD. Aus Undercover-Recherchen bzw. Aussteiger-Berichten sind unappetitliche Einzelheiten zu Drückerkolonnen bekannt. Im Bereich des Tierschutzes gab es den "wohl größten Spendenkandal Deutschlands" (S. 132 f). Den Gerichtsakten kann entnommen werden, dass ein Großteil der Gelder in die Tasche der Hintermänner geflossen ist, nur 20 % der Spenden kamen den Tieren zu Gute! (S. 135 – 141). Als "Königsdiziplin" bezeichnet Loipfinger die Spendenbettelbriefe. Die S. 141 – 149 berichten von missbräuchlichen Werbeaktionen (schockierende Fotos, bedrückende Schilderungen).

Kapitel 5 "Täuschen, tarnen und verstecken: Das Dickicht der Firmengeflechte" beinhaltet Skandale von Kooperationen zwischen den Gemeinnützigen und gewerblichen Partnern. Eine Masche zur Tarnung der eigentlichen Absichten bestehe z. B. darin, dass ein gemeinnütziger e. V. einen Teil seiner Einnahmen an einen anderen e. V. weitergibt und dieser wieder an einen anderen. In den Finanzberichten erscheinen die Einnahmen dann aufgebläht. Die Kosten für Verwaltung und Spendenakquise werden relativ zu den Einnahmen gedrückt (S. 159). Vorsicht ist geboten bei gespendeten Medikamenten, die kurz vor dem Verfallsdatum stehen. Wenn der Wert mit dem Verkaufspreis angesetzt werde, werden die Werbeaufwendungen relativ zu niedrig ausgewiesen (S. 176 - 179).

Kapitel 6 handelt unter dem Titel "Demokratie Fehlanzeige: Die machtlosen Mitglieder" von den undemokratischen Strukturen, die in manchen gemeinnützigen Vereinen gelten. Betroffen von den Ausführungen dieses Kapitels ist die Rechtsform des e. V. Als übliches Mittel zur Entmachtung des obersten Vereinsorgans (der Mitgliederversammlung) nennt Loipfinger die Fördermitgliedschaft. Er benennt krasse Beispiele, bei denen weniger als zehn Mitgliedern mit Entscheidungsrecht nicht stimmberechtigten Fördermitgliedern in fünfstelliger Zahl gegenüber stünden (S. 181).

In **Kapitel 7** "Mieses Motto: Ein wenig für die Armen, das meiste für mich" berichtet Loipfinger über diverse weitere Skandale und die unzureichende Reaktion der Verwaltung, Justiz und der Branche selber. Loipfinger kritisiert zu milde Gerichtsurteile (z. B. S. 196), die dazu führten, dass die Verurteilten z. T. in neu gegründeten Einrichtungen ihr Unwesen fröhlich weiter trieben (S. 197 – 199). Resignierend endet sein 7. Kapitel mit der Feststellung, dass es in Deutschland offensichtlich am gesellschaftlichen Willen fehle, Gesetzeslücken zu schließen und für wirksame Kontrollen zu sorgen (S. 214 – 215).

In **Kapitel 8** "Mogelpackung Sozialverantwortung: Greenwashing, ohne dabei rot zu werden" stellt Loipfinger die erst in den letzten Jahren stärker in das Blickfeld geratene Methode der Corporate Social Responsibility von Unternehmen dar. Diese werben erfolgreich damit, aus dem Erlös einen Teil für ein Hilfsprojekt zu spenden (z. B. Krombacher spendete bei der Fußball-WM für den gefährdeten Regenwald, S. 218).

Loipfinger fragt kritisch nach dem wirklichen Wert dieses Versprechens: Bei Krombacher war es nur sehr wenig (0,04 EUR je verkaufter Bierkasten). Oder bei Volvic, das damit warb, einen Teil der Einnahmen für den Brunnenbau in Äthiopien zu verwenden. Geschätzt nur 0,2 Cent je Liter Tafelwasser (S. 220). Immerhin hat die Industrie auf diese Kritik reagiert. Bei den jüngsten UNICEF-Aktionen mit IKEA bzw. Pampers wurde von vornherein die Spende beziffert (vgl. S. 217 ff).

Loipfinger stellt ein im Tierschutz neues Geschäftsmodell der Tierfutterspende dar (S. 223 - 228). Das Modell wird von findigen Geschäftsleuten auf Teddybären für kranke Kinder, Warnwesten und Fußbälle für Schulen übertragen. Der Spender zahlt einen überhöhten Betrag und der Händler profitiert.

Kapitel 9 "Verkaufte Spender: Das gemeine Geschäft mit den Daten" befasst sich mit dem Datenschutz. Loipfinger listet Fälle des unerlaubten Handels mit Spenderadress- und Kontaktdaten auf.

In **Kapitel 10** "Schlaraffia statt Afrika: Entwicklungshilfegelder für bundesdeutsche Politiker" untersucht der Verfasser, wie mit staatlichen Entwicklungshilfegeldern umgegangen wird. Hierbei handelt es sich nur um ein Randthema. Loipfinger stellt fest, dass 40 % der Gelder an parteinahe Stiftungen ausgereicht wurden. Aus Verwendungsprüfungsberichten ermittelt er eine Vielzahl von Defiziten, die jedoch nicht zu Rückforderungen führten (S. 254 – 260).

Im **Nachwort** fordert Loipfinger, dass die bestehenden gesetzlichen Lücken geschlossen werden müssten. Am wirksamsten sei es, eine bundesweite Kontrollinstanz zu schaffen. Oder die bereits tätige Stiftung DZI mit höheren Kompetenzen ähnlich der Stiftung Warentest auszustatten.

Einschätzung des Buches

Loipfinger bezeichnet mit "Spendenmafia" die unseriösen Machenschaften von einigen Spendensammlern. Der Titel ist reißerisch, wird aber verständlich nach Lesen der vielen, akribisch zusammen getragenen Skandale, die oft auf familiäre oder "Amigostrukturen" zurückgehen. Problematische und skandalöse Fälle aus der Spendenwerbung werden benannt.

Dem Autor geht es nicht um eine objektive Darstellung des Spendenmarktes. Er will nicht bewirken, dass die Zahl der Spenden zurückgeht, sondern nur die Spenden an die richtigen Einrichtungen lenken. Ihm ist zuzustimmen in seiner Feststellung, dass viele Menschen gar nicht wissen, dass es in Deutschland keine Kontrollbehörde für die Umsetzung

des Spenderinteresses gibt. Für seriöse Organisationen ist der Wunsch nach Transparenz kein Problem; sie erstatten entsprechende Berichte. Diese verdienen es – so Loipfinger – finanziell unterstützt zu werden. "Wie wunderbar wäre es, könnten die jährlich gespendeten Milliardenbeträge von den unseriösen zu den unterstützenswerten Vereinen und Stiftungen fließen." (S. 112)

Vom Duktus her ist die Darstellung mitunter journalistisch und umgangssprachlich gehalten. Dadurch entsteht zwar eine leicht lesbare Darstellung der Skandale und Verfahren im Stile der Berichterstattung des "Focus" bzw. "Spiegel". Auch die Wahl des Titels "Die Spendenmafia – Schmutzige Geschäfte mit unserem Mitleid" ist durchdrungen vom investigativen Stil. Beim Lesen der Missbrauchsfälle sträuben sich einem zum Teil tatsächlich die Nackenhaare. Die detaillierte Sammlung enthält – neben überhöhten Gehältern - etliche Auswüchse der unangemessenen betrieblichen Ausgaben "Villen, Nobelautos, Yachten, Traumschiff-Ambiente und Luxusleben (S. 214)". Wer sich einen Überblick über die größten Spendenskandale in den letzten Jahren verschaffen will, kann das Buch als Informationsquelle sicherlich gut nutzen.

Allerdings leidet mitunter die Fachlichkeit. Etwa wenn die fachlich korrekte Auskunft der Finanzverwaltung zu den nicht angemessenen Verwaltungskosten (Antwort auf die kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen) durch den Kakao gezogen wird (S. 37 - 38). Negativ anzukreiden ist, dass zwar eine Unmenge an Einzelfällen gesammelt wird, eine Systematik und Stringenz der Darstellung aber fehlt. Irgendwann ist die Aneinanderreihung von Skandalen und Missbrauchsfällen ermüdend.

Dies ist zu bedauern, denn etliche Hinweise haben es verdient, ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu gelangen:

- Als Hinweis zum Schutz vor unseriösen Spendensammlern wird die Aufforderung genannt (S. 104), dass der Spendensammler doch bitte den letzten Finanzbericht vorlegen soll.
- Für den Spender erforderlich sei eine konkrete Kennzahl (wie viel EUR kommen von einer 100 EUR Spende beim satzungsmäßig Begünstigten an?), die von der Organisation verlangt werden sollte.
- Zu achten ist darauf, dass die von der Spendenorganisation beauftragten Steuerberater und Wirtschaftsprüfer fachlich seriös sind.
- Vorsicht bei Drückerkolonnen und Bettelbriefen mit bedrängender Werbung (S. 130). Gleiches gilt bei "Informationen über eine Krankheit" (S. 172).
- Warnsignale ergeben sich aus nebulös gehaltenen Rechenschaftsberichten, bei fehlenden konkreten Zahlenangaben, oberflächliche Beschreibungen, Worthülsen, Insichgeschäfte usw. (S. 212)
- Zu achten ist auf Kontrollen durch unabhängige Gremien (S. 214), die einen Missbrauch verhindern könnten.
- Achtung bei unentgeltlichen Sachspenden (Trösterteddys für Kinder, Fußbälle, Warnwesten für Schulen, Tierfutter für Tierheime), weil hier u. U. der Spender einen überhöhten Preis für das Geschenk bezahlen muss. Und der Initiator übermäßig verdient (S. 223 ff).

Zusammenfassend kritisiert Loipfinger den fehlenden gesellschaftlichen Willen, die Missstände abzustellen. Es fehle an Gesetzen (abgeschaffte Landessammlungsgesetze). Notwendige Kontrollen, um die mit immer ausgefeilteren Methoden arbeitenden "Schwarzen Schafe" zu enttarnen, finden nicht statt. Die Staatsanwaltschaften sind unterbesetzt (S. 214 / 215). Loipfingers provokante These lautet in diesem Zusammenhang: Die in Deutschland geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen können geradezu als Einladung zum Betrug angesehen werden (S. 215).

Betrachtet man die Herkunft der aufgedeckten Missbrauchsfälle, fällt auf, dass nur wenige Skandale aus den Kirchen und dem Bereich der Freien Wohlfahrt aufgezählt werden. Ausnahme ist der Skandal um die Berliner Treberhilfe. Loipfinger gibt auf den Seiten 201 und 202 nur die in der Presse genannten Vorwürfe ohne tiefere Analyse wieder. Die Gerichtsurteile, das Agieren des Diakonielandesverbands und der Mitarbeiter bleiben unerwähnt. Kritikwürdige Umstände innerhalb der verfassten Kirche sind bei Loipfinger ebenfalls nicht zu finden.

Den gemeinnützigen Organisationen aus dem Bereich der Freien Wohlfahrt kann es eigentlich nur Recht sein, wenn bei den Spendern der Blick geschärft wird, an wen denn tatsächlich die Spende gezahlt wird.

Ob das Buch "Die Spendenmafia" allerdings als Kollateralschaden dazu führen wird, dass auch die seriösen gemeinnützigen Träger weniger Spenden erhalten werden, ist abzuwarten. Den Einrichtungen der Freien Wohlfahrt kann nur geraten werden, offensiv die Instrumente der Transparenz und Publizität zu nutzen, um für das Vertrauen der Spender und ehrenamtlichen Unterstützer zu werben.

Autor: Prof. Dr. Friedrich Vogelbusch, Wirtschaftsprüfer / Steuerberater, Warth & Klein Grant Thornton AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Dresden, Kontakt: friedrich.vogelbusch@wkgt.com

Der Beitrag erschien in leicht gekürzter Form in der BFS-Info 5/2012.